

A
J: Lehrerheim-Lotterie

Abreifskalender.

Vielleicht — wahrscheinlich — wird es über kurz oder lang bei Ihnen schellen und jemand aus Ihrer Bekanntschaft wird Sie fragen, ob Sie nicht Lose der Lehrerheim-Lotterie kaufen wollen und wieviel.

Diese Zeilen sind bestimmt, den Stof abzuschwächen, den Ihnen diese Frage versehzen wird.

„Was!“ werden Sie im ersten Affekt ausrufen. „Was! Schon wieder eine Lotterie!“

Bitte, ärgern Sie sich nicht weiter, es würde Ihnen in der nächsten Minute leid tun.

Ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe. Ich weiß nicht, ob Sie Mann oder Frau, verheiratet oder ledig sind, ob Sie Kinder, Enkel, Neffen, Nichten haben, die in die Schule gehen oder ob Sie ein kinderloser Hagestolz sind. Aber ich sage Ihnen auf den Kopf zu: Sie müssen von diesen Lotterielosen kaufen. Sie können nie genug davon kaufen. Ich sage Ihnen gleich, warum.

Seit langen Jahren sind führende Geister unserer Lehrerschaft hinter der Idee her, ein Lehrerheim in Luxemburg zu schaffen.

Sie denken sich das so: Ein Haus, in dem für die Erörterung beruflicher Interessen sowohl wie für gesellige Zusammenkünfte geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung ständen. Daneben — oder darüber, wenn Sie wollen — soll für möglichst viele pensionierte Lehrer, eventuell mit Gattinnen, Unterkunft und Verköstigung geboten werden, also eine Art Pescatore-Stiftung für alte Lehrer. Der Gedanke ist ver-

lodend. Die alten Herren hätten nicht am sie Bildungszentrum ausgiebig Gelegenheit, ihren Interessen aufzuhören, mit Gleichgesinnten darüber zu unterhalten, Erinnerungen auszutauschen zwischen einer Partie Whist zu spielen, kurzum, alten Tagen einen idealen Inhalt zu geben.

Den Bauplatz haben sie sich, dank der weitsichtigen Initiative geschäftstüchtiger Kollegen, draußen Eicherberg, in beseidenswerter Lage gesucht. Die Stadt ist leicht erreichbar, die Natur in herrlich gesetzten Landschaftsbildern und reichem Biotopsum, jede Sehnsucht leicht gestillt.

Auf diesen Schönheitsegneten Platz konzentriert sich seit Jahr und Tag die Zukunftsträume unserer Lehrerschaft.

Und wir alle sollen es als Ehrenschuld betrachten, daß wir zur Erfüllung dieser Träume nach Kräften beitragen.

Zunächst und vor allen Dingen, weil die Lehrerschaft dem Lande das wohlstuende Beispiel einer entschlossenen Selbsthilfe und einer von Zukunft geschwollten Tatkraft gibt.

Und dann, weil die Geistigkeit unserer Lehrerschaft der Boden ist, in dem wir schließlich alle mit Intellekt und unserem Gemüt wurzeln.

Von ihr empfängt die Nation zuerst Richtung, Antrieb, sie lehrt uns nicht nur in uns einen, sondern einen Hauch ihres Charakters ein, über uns auf uns ihren seelischen Rhythmus.

Wir sind zum Glück nicht in der Lage, daß würden Preußen sagen könnten, der luxemburgische Meister habe uns Schlachten gewonnen, aber in Kasernen des Friedens, in denen unsere Kinder die unblutigen Schlachten des Lebens gedrillt werden, soll ein Geist herrschen, der mit Kopshär und Miesmache nichts zu schaffen hat.

Dieser Geist verrät sich in dem Werk, das Lehrerschaft jetzt unternommen hat.

Der luxemburger Lehrer von heute kommt von hier und von tief heraus. Es sind noch lange hundert Jahre, seit er noch mit dem Dorflichter den Vorhang stritt, wenn er bei den Bauern nüchtern an den Mittagstisch setzen durste. Er hat allerhand Ketten brechen, allerhand Missach überwinden müssen. Mit dem Bewußtsein seiner Wuchs das Bewußtsein seiner Pflichten gegen andern und gegen sich. Daraus sprangte der tüchtige Plan, sich in der Hauptstadt ein eigenes zu schaffen.

Er wird es schaffen. Und wenn es darsteht, Leser, wirdst Du Dich freuen und stolz sein, Scherlein dazu beigetragen zu haben.

Dimanche 1.8.1926